

Rückblick auf Gründung des
Bunten Spleen

Nr. 17
1991



Jubiläumsausgabe



Inhalt

- | | |
|--|----------|
| * Von Rom zum Spleen
3 Jahre der Bunte Spleen | Seite 3 |
| * Die Fortsetzungsgeschichte
von Johannes Bannaschewski | Seite 4 |
| * Versuch über eine ungeteilte Zweisamkeit
von Wolfgang Döring | Seite 6 |
| * Spätfrühling
ein Gedicht von Hannelore Klafki | Seite 6 |
| * Wenn Sparen teuer wird
ein Bericht über die Aktionstage
von Hannelore Klafki | Seite 7 |
| * Die Busfahrt in die Altmark
ein Reisebericht
von R.E. Guette und S. Lehmann | Seite 8 |
| * Die Reise ins Allgäu
ein Reisebericht von Chr. Mendoza | Seite 9 |
| * Die neuen Namen
Ergebnisse und Gewinner des Wettbewerbs | Seite 10 |
| * Spleeniges
die Seite mit den Kleinanzeigen | Seite 11 |
| * Diverse Gedichte | Seite 12 |

Übrigens: Der Linolschnitt auf dem Titelblatt unserer letzten Ausgabe ist von Raimor E. Guette (nicht von Wolf Moeller).

IMPRESSUM:

Der Bunte Spleen ist eine unzensurierte Zeitung. Für den Inhalt sind jeweils die AutorInnen verantwortlich.

Herausgeber: Die Zeitungsgruppe der Kontakt- und Begegnungsstätte der Pinel-Gesellschaft im S-Bahnhof Schöneberg, Ebersstr. 67, 1-62

Träger: Pinel-Gesellschaft e.V., Nürnberger Str. 17, 1-30

Redaktion dieser Ausgabe: Johannes Bannaschewski, Wolfgang Doering, Raimor E. Guette, Hannelore Klafki, S. Lehmann, Christel Mendoza, Wolf Moeller, Burkhard Paschke, Willi Weber

VON ROM ZUM SPLEEN

Am 26.4.1988 gründete Raimer Guette mit Max Helmreich und Oskar Friedensberger eine Zeitung bei der Pinel-Gesellschaft. Den Vornamen der drei Gründer entsprechend wurde die Zeitung ROM-Offensive genannt. Der einzige, der in der Offensiver verharrte, war Raimer; die beiden anderen gingen in die Defensive, und verflüchtigten sich bald ganz. Aufschwung und Unterstützung fand Raimer bei Anke Kuckuk, einer ausgebildeten Journalistin. Sie nahm sich der Gruppe an, und aus der Zeitung wurde der "Bunte Spleen". Nun erweiterte sich auch die Gruppe. Rosemarie Arps, Johannes Bannaschewski und Wolf Moeller wurden Mitglieder. Aus Mutterschaftsgründen mußte Anke Kuckuk 1990 ausscheiden.

Ingola Gloth (Psychologin) übernahm die Gruppe. Die Mitglieder blieben alle bei der Stange. Aus arbeitstechnischen Gründen wechselte Ingola Gloth 1990 in einen anderen Bereich. Wiederum übernahm ein Journalist die Gruppe, nämlich Burkhard Paschke. Zwei weitere Mitglieder stießen zur Gruppe, Hannelore Klafki und Wolfgang Döring. Mittlerweile umfaßt die Gruppe (Redaktion) 7 Mitglieder und ist nunmehr in der Lage fast jeden Monat eine Zeitung zu erstellen.

Zu Beurteilung des Blattes soll kein Wort verloren werden, da die Redaktion voreingenommen ist.

Lest einfach das Blatt und freut euch daran. -
Leserbeiträge sind Mangelware und immer willkommen.

Die Redaktion

*WEN MAN LIEB HAT,
SCHENKT MAN DAS BESTE.
EINEN FREUND ZWISCHEN UNS.
IN DER WIEGE.*

WILLI WEBER

DIE FORTSETZUNGSGESCHICHTE

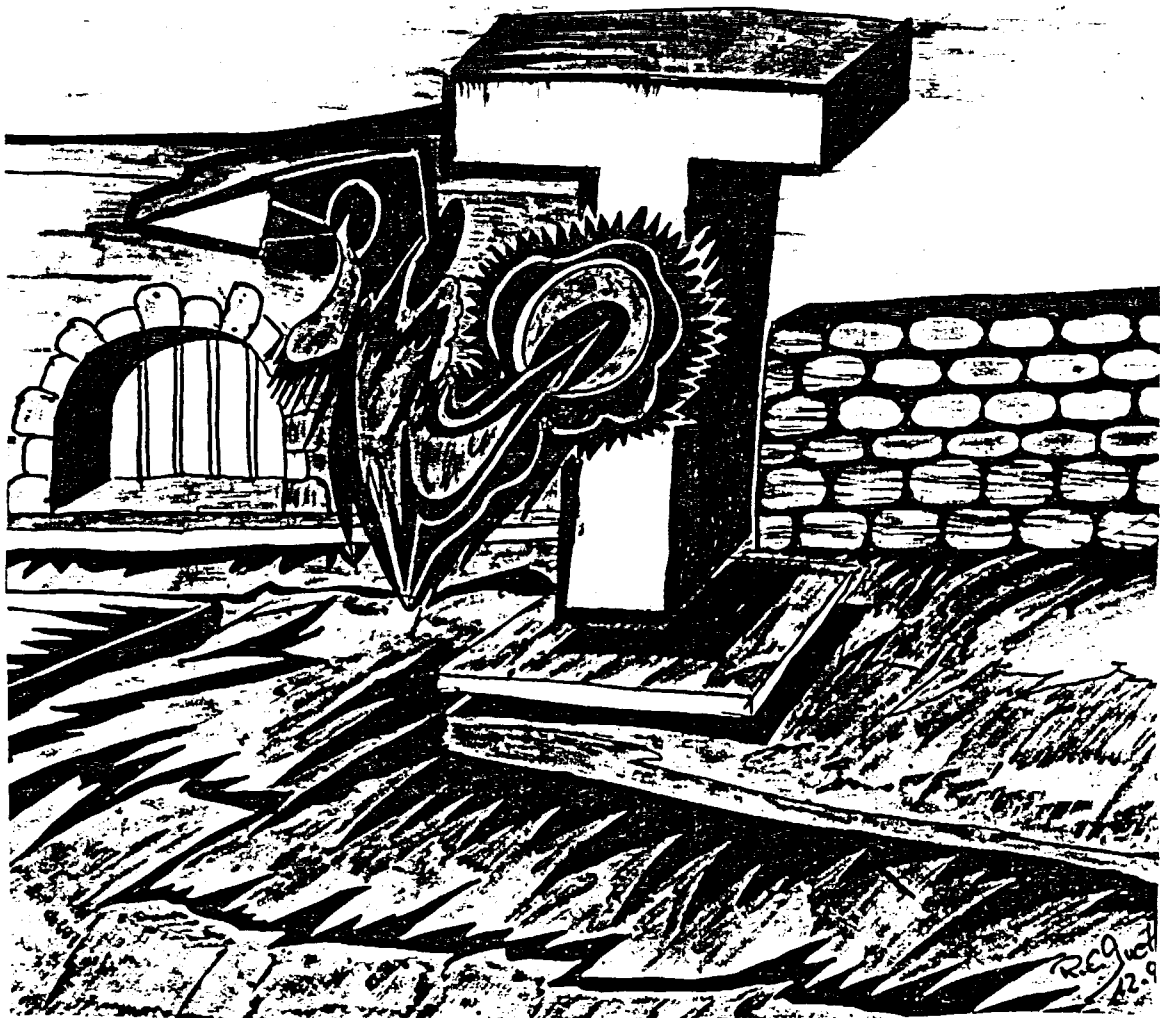
von Johannes Bannaschewski

Kindheit / 2. Teil

Die Ballspiele, welche er mit anderen spielte, interessierten ihn weniger. Glücklicher war er, wenn er ein Stückchen Eis, welches Wurst, Limonade und Bier kühlte, vom Kaufmann geschenkt bekam und dann die Straße mit ihrem Leben sowie auch die Straßenbahn betrachtete und mit großem Interesse das Eis schmelzen sah und dabei Stücke abbiß und diese hinunterschluckte. Etwas ganz Besonderes, was er als Spielzeug besaß, waren, außer einem Teddybären, den man herrlich in die Luft schmeißen konnte und wenn man ihn erwischte auch wieder auffing und mit dem er immer schlafen ging, Soldaten, die man auf Pferde setzen konnte. Ob sie aus Blei oder Zinn waren interessierte ihn nicht - es war ein herrlicher Anblick diese Streitmacht vor sich aufgebaut zu sehen. Das, was der Staat wollte, Kinder schon im jüngsten Alter für die Armee (heute Bundeswehr) zu begeistern, das wußte er nicht. Hätte man es ihm gesagt, so hätte er es nie in dem Ausmaß erfaßt, wie es in Wirklichkeit war. Daß er sich an einem feuerspeienden Panzer begeistern konnte, das war schon vorher vom Staat so eingeplant. Ja, das war die Zeit in der Stadt und nun kam das Leben im Dorf.

Baki, dem die Reise schon ein Vergnügen war, was nicht heißen sollte, er hätte laut gejubelt, liebte den Abschied von der Stadt und das Leben auf dem Land ebenso wie den Abschied von dem Bauernhof und das Leben in den Häuserschluchten. Plötzlich war man nach der Zugreise auf dem Bahnhof und wurde von einer Kutsche abgeholt. Nach einer herrlichen Fahrt durch Wiesen und Wälder erreichte man den Hof des Großvaters. Dort wurde man liebevoll von den Tanten beköstigt, naschte von der wundervollen Soße der Großmutter, welche immer auf dem Fenstersims stand und in welche Brot eingebrockt wurde. Die Großmutter, eine alte Frau, welche schon lange ohne Zähne lebte und dadurch nichts Festes mehr essen konnte, ja, ihrem Körper überhaupt nicht mehr zuviel Nahrung zukommen lassen konnte, freute sich, wenn andere sich freuten und ließ darum Baki von der Soße tunken. Dann war man sich selbst überlassen. Dann ging Baki auf Erkundungstour. Zuerst stieg er durch ein Fenster in einen bunkerartigen Keller, welcher etwas abseits des Gehöftes war, und landete auf einem Haufen Mohrrüben. Diese, welche er mit Vorliebe roh verspeiste, denn gekocht kamen sie ihm immer wieder im Magen hoch, ließen ihn vergessen, daß er nur mit Mühe und mit Hilfe einiger Kisten den Keller verlassen konnte., War die Tür offen, ging er mit Schwung durch das Kellerfenster hinein, durch die Tür wieder hinaus und das Spiel begann von Neuem. Baki krabbelte im Schuppen zwischen den Kutschen herum und ging dann wieder auf den Hof. Hier beobachtete er die Glucken mit den kleinen goldgelben Küken. Ab und zu spähte er in den Himmel, ob nicht ein Bussard oder ein anderer Raubvogel zu sehen war, der es auf die kleinen Küken abgesehen habe. Bei diesem Betrachten verspürte er den Wunsch, so ein

kleines, gelbes, junges Hühnchen an seine Brust drücken zu dürfen. Er lief den Kleinen nach. Diese versteckten sich jedoch flink unter den Fittichen der Mutter, weil sie sich dort aus uraltem Instinkt sicher fühlten. Es dauerte eine ganze Weile, bis Baki ein solch kleines, piepsendes Leben erhaschen konnte. Als er endlich ein Küken gefangen hatte, hielt er es vorsichtig mit beiden Händen, preßte es leicht an seine Brust, streichelte mit dem Rücken des kleinen Vogels über eine seiner Wangen und hatte so ein paar Sekunden des leicht vergänglichen Glückes erlebt. Das, was er nicht wußte, als er das kleine Leben in seinen Händen hielt, war, daß er andere in seiner Liebe zerdrückt hatte. Das lag ein Jahr zurück und er wußte es auch nur aus den Erzählungen der Erwachsenen.



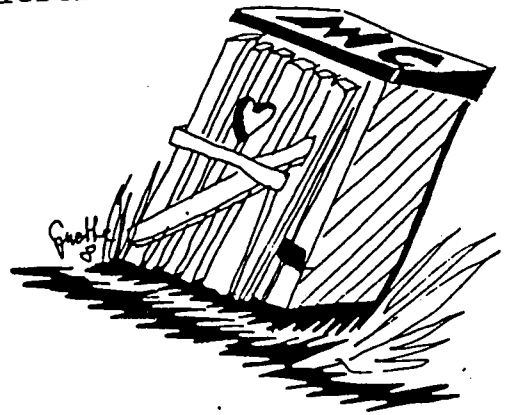
VERSUCH ÜBER EINE UNGETEILTE ZWEISAMKEIT

Ohne die Großwertigkeit des Universums zu besitzen,
teilst du doch dessen Kälte.
Wie ein ferner Stern, der vielleicht schon erloschen ist,
bist du ebenso unerreichbar für mich.

Ohne daß du selbst verstehst,
hast du mich doch verstehen gelernt.
Ohne je eine Frage gestellt zu haben,
hast du doch alle Antworten dabei.
Ohne dir je etwas vorgenommen zu haben,
hast du doch alle Ziele erreicht.

Wie eine Katastrophe, so endgültig,
bist du allzeit in meinem Leben gegenwärtig.

Wo immer du bist, es ist hier!



Wolfgang Döring

SPÄTFRÜHLING

Menschen gibt es so wie mich -,
die am Leben fast zerbrochen;
vegetierten jämmerlich,
lautlos unter fremden Sprachen.

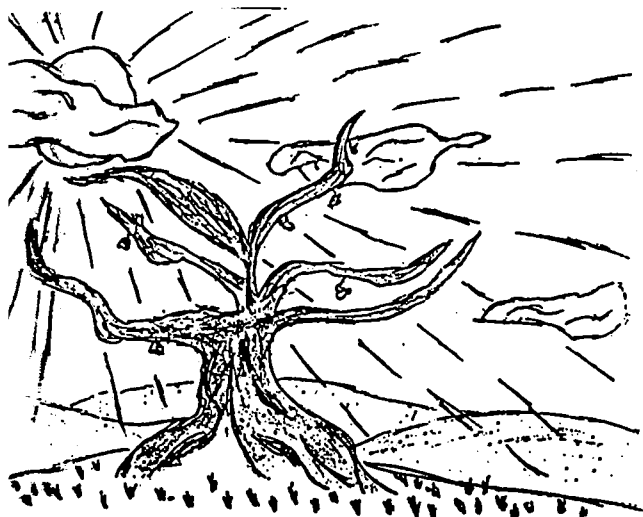
Klinik, Pillen und Psychiater
wollten mir behilflich sein;
mir kam 's vor wie ein Theater -
war in meiner Welt allein.

Ärzte gebt mir keine Pillen!
Laßt mich aus dem Käfig raus!
Brecht mir nicht mehr meinen Willen,
denn das halte ich nicht aus!

Ich will leben - endlich leben,
lachen, froh und glücklich sein.
Auch mal weinen, alles geben,
um endlich wieder frei zu sein!

Was gestern war, war nicht so gut.
Was morgen kommt, ich weiß es nicht!?
Der Frühling bringt mir neuen Mut;-
ich schau euch wieder ins Gesicht.

Hannelore Klafki



Wenn Sparen teuer wird

Am 08.04.91 waren wir vom Bahnhof Schöneberg zusammen mit dem Binger Club von 12.00 - 14.00 Uhr auf dem Ku'damm. Im Rahmen einer Aktionswoche verteilten wir Flugblätter und sammelten Unterschriften gegen die angekündigten Sparmaßnahmen des Berliner Senats im Gesundheits- und psychosozialen Bereich. Es ist eine kurzsichtige Denkweise, im ambulanten Bereich zu sparen, um dann um so mehr Geld für ein Krankenhausbett auszugeben.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell ich wieder nach einer Entlassung aus der Klinik in die Isolation rutschen kann. Hier im Bahnhof habe ich Ansprechpartner gefunden und neue Kontakte knüpfen können. Ich kann frei entscheiden, an welchen Gruppen ich teilnehmen möchte. Wenn es mir mal nicht so gut geht, werde ich nicht gleich mit Pillen bombardiert, sondern kann reden oder auch einfach nur dasitzen. Der Bahnhof ist für mich zu einer wichtigen Anlaufstelle geworden. Es darf doch nicht wahr sein, daß diese und andere Kontaktstellen mit einem Federstrich einfach weggestrichen werden können?!

Das haben wir auch versucht, den Leuten auf der Straße klarzumachen. Aber zum Teil war es doch frustrierend, wie viele Leute auf uns reagierten. Wahrscheinlich werden in Berlin zu viele Flugblätter zu verschiedenen Themen verteilt. Viele Berliner meinten "ham wa schon" oder "brauchen wa nich" oder noch schlimmer "ick bin jesund". Die aber, die stehen blieben, gaben auch ihre Unterschrift. Sie bekamen dafür Pillen (Smarties) gegen Probleme aller Art und durften in unsere Lostrommel greifen, die leider viele Niete enthielt ("Niete: Ihr Kind ist verhaltensgestört. Leider müssen Sie eineinhalb Jahre auf einen Platz für eine Kindertherapie warten").

Trotz des ernsten Themas und des Ärgers über die vorbeihastenden Passanten herrschte unter uns eine gute Stimmung. Es war lausig kalt und der Kaffee aus den Thermoskannen war schnell ausgetrunken. Um 14.00 Uhr konnten wir dann unserer Ablösung den Stand mit den Flugblättern, Pillendosen, Losen und Unterschriftenlisten übergeben.

Wir hoffen, mit beigetragen zu haben, daß die Aktionswoche zum Erfolg führt. Der Senat soll sich an die Koalitionsvereinbarungen halten, in denen er selber ausführt, daß die ambulante Versorgung ausgebaut werden soll. Für die Zukunft muß die Finanzierung der ambulanten Versorgung über die Pflichtversicherung und nicht länger über Gönnerrecht laufen; das sollte auch über die Landesverfassung abgesichert sein! Es darf in diesem Bereich keine Kürzungen geben. Wir brauchen unsere Kontaktstellen dringend, denn wir wollen nicht mehr in die Klinik!!

Hannelore Klafki

DIE BUSFAHRT IN DIE ALTMARK

Am 14.04.91 fuhren wir mit dem Binger-Club in die Altmark. Bevor die Fahrt losging, mußte die Marschverpflegung angefertigt werden. Es waren mehrere Personen von verschiedenen Kontaktstellen dabei. Um 9.00 Uhr machte sich der Bus mit 42 Personen auf den Weg. Wir hatten Interesse, die ehemalige DDR zu erkunden. Der erste Halt war in Jerichow. Einige besichtigten den Dom von Jerichow, die anderen vergnügten sich in der Gaststätte. Nach einstündigem Aufenthalt fuhren wir weiter nach Tangermünde. Das Schönste an dem Ort sind die Stephanskirche, das Rathaus und das Neustädter Tor. Dort gefiel es uns recht gut.

Mittlerweile wurde es dunkel, und wir kamen nach Arneburg, unserer letzten Station. In Arneburg konnte man vom Burgberg die Elbe betrachten.

Nach diesem letzten Aufenthalt fuhr der Bus wieder Richtung Berlin. Auf dem Weg nach Hause überquerten wir die Elbe mit einer Fähre. Sie war so klein, daß sie den Bus gerade tragen konnte. Über Spandau wurden sämtliche Mitglieder nach Hause gebracht. Um 20.00 Uhr hatten auch die letzten ihr Ziel erreicht.

Berlin, d. 18.04.91

Raimer E. Guette
S. Lehmann



DIE REISE INS ALLGÄU

vom 10. - 21. September 1990

Die Reise ins Allgäu unternahmen wir ein Jahr nach St. Maxim (Süd-Frankreich) mit nur einem Teil der WG-Bewohner. Auch dieses Mal mieteten wir einen Kleinbus und ab gings bei Dauerregen auf der Hinfahrt nach Sandraz (Kreis Eisenharz) in eine kleine Allgäuer Pension. Das Essen dort war gut, das Frühstück gefiel mir meist und der Preis für das Zimmer war annehmbar.

Am ersten Tag erkundeten wir die Umgebung. Breite Landstraßen, Kühe, vereinzelte Häuser und in der Nähe ein Lärchenwald. Das Städtchen Eisenharz war klein. Seinen Mittelpunkt bildete ein Edeka-Markt und eine gotische Kirche.

Wir besuchten eine Käsefirma. Leider wurde dort so leise gesprochen, daß man kaum etwas mitbekam, nur das der Käse je nach vorbestimmter Qualität (sprich Dauer) in Salzwasser wässert.

Der Eistöpel, eine Klamm, war für mich katastrophal. Steile, schmale Schrägen auf und ab. Ich war froh, als ich wieder vor dem Ausgang stand.

Die Stadt Isny ist mit seinem Stadttor eine hübsche, kleine Stadt. Dort besorgte ich mir ein Souveniers.

Das Schloß Neuschwanstein war sehr interessant, das Mittagessen weniger. Das Schloß liegt bei Schwangau, Bayern, nördl. vom Alpensee und wurde im historisierenden Stil 1868-86 für König Ludwig II von Bayern erbaut.

Wegen des Bodensees besuchten wir auch die Stadt Lindau. Sie entstand im Mittelalter? -So genau weiß ich das nicht-.

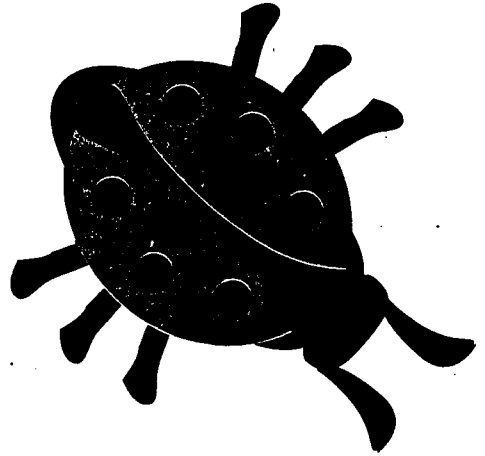
Lindau: Bayrische Kreisstadt am Bodensee, 25000 Einwohner, die Altstadt ist eine durch eine Brücke und einen Bahndamm mit dem Festland verbundene Insel, spätgotisches Rathaus, Fremdenverkehr, Textil-und Maschinenindustrie, 822 erstmals erwähnt. Von dort aus machten wir eine Schifffahrt bis in die Bregenzer Bucht. Da Österreich so nahe war, besuchten wir auch die Stadt Bregenz.

Bregenz: Hauptstadt am Vorarlberg am Bodensee, 23000 Einwohner, Fremdenverkehr. Sie gefiel mir genauso gut wie Lindau. Mit der Seilbahn ging es hinauf auf den Pfänder. Dort wurde zu Mittag gegessen mit leicht vernebeltem Blick auf Bregenz.

Benebelt von vielen guten Eindrücken kehrten wir nach 11 Tagen wieder zurück nach Berlin.

Ch. Mendoza

Cafe Pinelli
Wäscherei Mangelware



Liebe "Bunter SPleen" - LeserInnen!

Am 22. 04. 91 auf dem Großteam der MitarbeiterInnen der Pinel-Gesellschaft e. V. und auf der Vollversammlung der KBS-Besucher am 25. 04. 91 wurde über die beim "Bunten SPleen" eingegangenen Namensvorschläge für das Cafe und die Wäscherei der Beschäftigungstagesstätte abgestimmt. Danach erhielten die Namensvorschläge für das Cafe folgende Stimmen:

- | | |
|------------------|----|
| 1. Cafe Pinelli | 21 |
| 2. Cafe Spleen | 11 |
| 3. Cafe Basaglia | 9 |

Für die Namensvorschläge für die Wäscherei sah es folgendermaßen aus:

- | | |
|---|------|
| 1. Wäscherei Mangelware | 14 |
| 2. Wäscherei Sintflut | 9 |
| 3. Wäscherei Waschlust oder
Waschbrett | je 6 |

Für den Namen "Cafe Pinelli" hat Maria Otte den Preis in Höhe von ca. 20,- DM (eine Schallplatte, CD etc.) gewonnen, für "Wäscherei Mangelware" teilen sich Wolf Moeller und Burkhard Paschke den Preis, die zusammen den Vorschlag eingereicht haben. Die Gewinner mögen sich also an Ingola Gloth und Hans-Werner Jösting wenden!

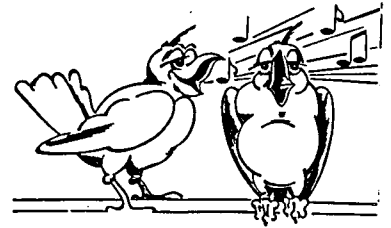
Für die Teilnahme an der Namensfindung danken wir allen herzlich.

Ingola Gloth

Hans-Werner Jösting

Spleeniges

DIE SEITE MIT DEN KLEINANZEIGEN



500 Schallplatten für DM 200.-- abzugeben
Rainer E. Guette über Pinel-Gesellschaft
S-Bhf Schöneberg zu erreichen

Wer braucht einen neuen Haarschopf?
Hannelore schneidet Euch preiswert die Haare!
Zu erreichen dienstags von 14.00 - 20.00 h bei
Pinel im S-Bhf Schöneberg

Verkaufe günstig Schallplatten, Musik-Cassetten
und Taschenbücher.
Wolfgang Döring Tel. 784 86 30

Suche Ableger von Grünpflanzen
Manfred Klar, Tel. 771 01 69
oder über Pinel, S-Bhf Schöneberg

Neuwertige Couchgarnitur
(1 Dreisitzer, 1 Zweisitzer,
1 Eckteil, 1 Sessel)
für DM 300.-- abzugeben.
Maria Berkenkopf Tel.: 661 93 64

Ab sofort soll es eine "spleenige Seite " in jeder Ausgabe des
Bunten Spleen geben.
Wer etwas sucht oder abzugeben hat, hat hier die Möglichkeit eine
Kleinanzeige (ungewerblich) zu veröffentlichen.
Wer einen lustigen Witz oder eine nette Kurzgeschichte kennt, der
kann diesesn/dieses ebenfalls hier veröffentlichen.
Ihrer/Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.
Texte bitte zu Händen der Zeitungsgruppe bei der Pinel-
Gesellschaft, Ebersstr. 67, 1-62 abgeben oder zuschicken.

Viel Vergnügen.

Die Olle stinkt,
das Zimmer stinkt,
die Betreuung hinkt hernach,
sie macht sich aus jedem verschmutzten Appel was,
so liegen wir nicht brach!

Chr. Mendoza

ENTDECKT!

Ich habe Pinel im Bahnhof entdeckt,
beim Billard habe ich Blut geleckt.
Spanisch am Montag ist nicht meine Welle,
das lerne ich doch nicht so auf die Schnelle.
Singen am Dienstag, das macht mir Spaß;
ich singe mit, ist's auch im Bass.
Mittwochs ist Basteln, das finde ich schön;
beim Töpfern kann ich so richtig aufgehn.
Es gibt noch andere schöne Sachen,
die vielen Leuten Spaß hier machen:
Bewegen, Tanzen, Malen, Massieren,
Spielen, Quatschen, Fotografieren,
Frühstücken, Kochen, Zusammensein-
Pinel ist für mich ein prima Verein.

Hannelore Klafki

MEIN BETT

IST FÜR JEDEN MANN
DIE INSEL ALLER TRAUME;
ICH TUE ALLES WAS ICH KANN,
WEIL ICH VOR LEBENSLUST SCHIER ÜBERSCHÄUME.

ACH WARS DOCH SO!!!!

Chr. Mendoza